

# INHALT

## EINLEITUNG

### DAS PROBLEM DES ERLEBENS ALS PROBLEM UNSERES SELBSTVERSTÄNDNISSES SINN UND METHODE DER UNTERSUCHUNG

§ 1. Die Grenzscheide zwischen philosophischem Begriff und vager alltäglicher Bedeutung als der Ort der Frage nach dem Begriff des Erlebens	15
§ 2. Die geläufigen Bedeutungen von „Erleben“ und „Erlebnis“ und die Frage nach ihrer Einheit	17
§ 3. Das Problem des Erlebens als Problem der Auslegung unseres alltäglich-natürlichen Selbstverständnisses	18
§ 4. Die beiden Richtungen unseres Selbstverständnisses und ihre Kundgabe in dem Unterschied von „psychologischem“ und „existenziellem“ Erlebnisbegriff	20
§ 5. Das Verhältnis der beiden Richtungen unseres Selbstverständnisses in der historischen Entwicklung von Philosophie und Psychologie. Die Herkunft der beiden Erlebnisbegriffe aus ihrer Spannung gegeneinander	24
a. Der Grundcharakter der älteren Psychologie. Die Leitung ihrer Einzelfragen durch die philosophische Systematik	24
b. Der Ursprung der sensualistischen Psychologie und die Herkunft des psychologischen Erlebnisbegriffs aus ihr	25
c. Die psychologischen Versuche zur Überwindung des Sensualismus und ihre Grundtendenz	28
d. Der Neuansatz der Frage nach dem Menschen und der Ursprung der Spannungen im Erlebnisbegriff	30
§ 6. Der Ausgang vom faktischen Selbstverständnis und die Einklammerung seiner Vormeinungen über die Seinsart des in ihm verstandenen Seienden	32

§ 7. Die Frage nach der Seinsart des Ganzen, das wir selbst sind, als Wesensfrage. Exkurs über die Methode der Wesenserfassung	35
§ 8. Die Untersuchung als ontologische (apriorisch-anthropologische). Die apriorischen Voraussetzungen des psychologischen Fragens als ihr Thema	37
§ 9. Die Notwendigkeit der Überholung der anthropologischen Fragestellung durch die transzendente. Der doppelte Boden der Frage nach dem Ganzen der Subjektivität	40
§ 10. Andeutung der in der Doppelseitigkeit der Subjektivität beschlossenen logischen Probleme	42
§ 11. Der Gang der Untersuchung	44

## I. ABSCHNITT

### DER WEG VOM „ERLEBEN“ ALS THEMA DESKRIPTIVER ANALYSE ZUM „NATÜRLICHEN WELTBEGRIFF“

#### 1. Kapitel. Erste Auslegung des Seins unser selbst durch das „Ich tue“

§ 12. Überleitung zur deskriptiven Analyse der Erlebnisse als abgrenzbarer Einheiten. Bewusst-Sein als Wach-Sein als der Boden solcher Abgrenzung	49
§ 13. Wach-Sein als Sein in der Weise des „ich bin“	51
§ 14. Das Wach-Sein als ständiges „ich tue“. Einwände gegen diese Auslegung	52
§ 15. Das deskriptive Recht der These von der Ständigkeit des „ich tue“	55
a. Tun als Aktivität. Der erste Begriff der Intentionalität	55
b. Der Zusammenhang von „ich tue“ und Selbstbewusstsein. Bemerkungen zur traditionellen Problematik des „inneren Bewusstseins“	57
§ 16. Die Unterschiede im tuenden Dabeisein: Aktualität – Potenzialität, Rezeptivität – Spontaneität, und die Vollzugsmodi des Tuns	60
§ 17. Vordeutung auf die im Problem der Vollzugsmodi beschlossenen weiteren Aufgaben der Analyse	62
§ 18. Die Fundierung des „ich tue“ in unserem Können. Übergang zur Analyse unseres Seins als eines Sein-Könnens	63

§ 19. Die Bestimmungen unser selbst als existenziale Möglichkeiten und ihr Unterschied gegenüber dinglichen Bestimmungen	66
§ 20. Erläuterung des Wesens der Bestimmungen unser selbst an den sogenannten Charaktereigenschaften	69
§ 21. Überleitung zur Analyse der Stimmungen	74

## 2. Kapitel

### Das Sein unser selbst als Gestimmt-Sein und das Problem des Zusammenhangs der Stimmungen

§ 22. Ausgang vom vorphilosophischen Begriff von Stimmung und Gestimmt-Sein. Inwiefern Ständigkeit des Gestimmt-Seins eine Wesensbestimmung unseres Wach-Seins ist	75
§ 23. Übergang zur deskriptiven Auslegung. Gestimmt-Sein als existenziale Möglichkeit	77
a. Scheidung der uns überkommenden Stimmungen von unserem Gestimmt-Sein	77
b. Gestimmt-Sein kein Gerichtetsein-auf-etwas, sondern gestimmtes Dabeisein bei einem Tun	78
c. Die Zusammenhänge zwischen dem Gestimmt-Sein und bestimmten Vollzugsmodi des Tuns. Der Sinn der Rede vom Überkommenwerden durch Stimmungen	79
d. Die Weite des hier in Frage stehenden Begriffs von Stimmung und die Frage nach seiner Einheit	81
§ 24. Das färbende Sich-Ausbreiten als gemeinsamer Charakter aller Stimmungen. Das „leben“ in einer Stimmung und die Übereinanderlagerung von Stimmungen	82
§ 25. Die Frage nach dem Charakter des Zusammenhangs der Stimmungen	85
a. Vordeutung auf die durch diese Frage geforderte Wendung der Untersuchung	85
b. Das Überkommenwerden von Stimmungen aus bestimmten, verständlich motivierenden Anlässen	87
c. Die Frage nach der Herkunft und dem Charakter der „frei aufsteigenden“ Stimmungen führt auf eine Grundstruktur des Zusammenhangs der Stimmungen	88
§ 26. Der Sinn der Rede vom freien Aufsteigen der Stimmungen	88
§ 27. Vertrautheit und Eindeutigkeit der frei aufsteigenden Stimmungen trotz ihrer Befremdlichkeit. Die Eindeutigkeit ermöglicht durch die Ständigkeit unseres „Selbstbewusstseins“	90

### 3. Kapitel

## Der Zusammenhang der Stimmungen und die Horizontstruktur der Welt

§ 28. Vordeutung auf den Weg von der Analyse der Stimmungen zum „natürlichen Weltbegriff“	93
§ 29. Der Zusammenhang der Stimmungen als assoziativer Zusammenhang des „Erinnerns-an ...“	94
a. Vertrautheit beruhend auf assoziativem „Erinnern-an ...“. Der Vorbegriff der Assoziation	94
b. „Erinnern-an ...“ als existenziale Möglichkeit. Erinnertwerden und Sich-Erinnern. Die Modi der Erinnerung	96
c. Verschiedene auf der ständigen Verflechtung von Gestimmtsein und Gerichtetsein-auf-etwas beruhende Möglichkeiten der befremdlichen Weckung von Erinnerungen	97
d. Die Aufgabe der weiteren Klärung der assoziativen Weckung	99
§ 30. Vertrautheit als bestimmtes Erinnern an eine bestimmte Vergangenheit und als apriorisches Strukturmoment alles Erfahrbaren als solchen	100
§ 31. Das Sein unser selbst als In-der-Welt-Sein und die Notwendigkeit der Voraussetzung der Einheit der Welt	105
§ 32. Der Sinn der Problematik des „natürlichen Weltbegriffs“ und die Aufgabe seiner Auslegung	107
§ 33. Welt als Horizont unseres Tuns. Offenheit und Begrenztheit des Horizontes der Welt	109
§ 34. Abweisung der erkenntnistheoretischen Missdeutungen des natürlichen Weltbegriffs. Die natürliche Selbstauffassung vom Sein unser selbst „in“ der Welt und der Weg ihrer weiteren Auslegung	114
§ 35. Übergang zur Auslegung des Tuns als einer Struktur des In-der-Welt-Seins. Statische und genetische Auslegung	117
§ 36. Das Tun als Abschreiten des Horizontes in der Richtung der durch ihn geweckten Erwartungen	119
§ 37. Der Horizont der Welt als Vorzeichnung der typischen Vertrautheit des Seienden ursprünglich umgrenzt durch die Stimmungen	122

## II. ABSCHNITT

### DIE AUSLEGUNG UNSERES SELBSTVERSTÄNDNISSES ALS PROBLEM DER INTENTIONALITÄT

#### 1. Kapitel Horizontbildung und Passivität

- § 38. Das Problem des assoziativen Zusammenhangs der Stimmungen  
als Problem der Horizontbildung 127
- § 39. Assoziative Weckung als Öffnung des Horizontes –  
Erwarten als sein Offenstehen 128
- § 40. Die Strukturen der Horizontbildung als passive Intentionalität  
als Einheit von Aktivität und Passivität 134
- § 41. Die psychologische Unterscheidung von „Akten“ und „Zuständen“  
als nicht-ursprüngliche.  
Die Grenzen der statischen Auslegung der Passivität 138
- § 42. Ständigkeit des Sein-Könnens und Offenheit des Horizontes.  
Vordeutung auf das Endziel der Analysen der Horizontbildung 140
- § 43. Passivität als Behalten.  
Die Aufklärung dieses Behaltens als Aufklärung des  
Werdenscharakters der horizontbildenden Passivität 142
- § 44. Die Möglichkeit der Erfassung des passiven Werdens  
in der Analyse des Schlafens.  
Das methodische Problem der Auslegung des Schlafens 145
- § 45. Schlafen als Gewecktwerden-Können,  
Affizierbar-Bleiben bei geschlossenen Horizonten 146
- § 46. Das Phänomen des Träumens als Leitfaden  
zum Verständnis des Affizierbarbleibens 149
- a. Das Träumen als Index der Affizierbarkeit im Schlafen 149
- b. Kontrastierung von Träumen und Phantasieren.  
Träumen als pure Passivität im Sinne des bloßen Intendierens 150
- c. Ergebnis. Die Aufgabe der weiteren Klärung  
des Affizierbar-Bleibens als eines puren Intendierens 153
- § 47. Das Affizierbarbleiben im Schlafen  
als Wandlung des passiv Behaltene[n] 155
- § 48. Rückführung der passiven Wandlung der Horizonte  
auf die ursprüngliche passive Genesis

Die Kontinuität des passiven Intendierens als der Grund der Möglichkeit des Wissens um das Schlafen	158
§ 49. Die passive Genesis als ursprüngliches „Wissen“ um die Zeit unseres Lebens. Vordeutung auf die darauf bezogenen Probleme	161

## 2. Kapitel

### Das Ganze des Lebenszusammenhangs und die Produkte seines Werdens

§ 50. Die Frage nach dem Ursprung der intentionalen Einheiten aus den Leistungen der Horizontbildung	164
§ 51. Das Tun als Erwerb von Erfahrungsbesitz. Der Begriff des Sinnes	167
§ 52. Die Gemeinsamkeit des Erfahrungsbesitzes. Die Grenze des Fragens nach Sinnbildung im Rahmen der Auslegung des natürlichen Weltbegriffs	170
§ 53. Die Einheit des Sinnes als Leitfaden der statischen Analyse. Der Umriss einer statischen, intentionalen Psychologie	172
a. Der Ursprung des psychologischen Fragens nach bestimmten „Erlebnis“-Arten aus einer reflektiven Korrelatbetrachtung	172
b. Das Ergebnis für das Problem der „Klassifikation“ der „psychischen Phänomene“	174
c. Das Verhältnis dieser Betrachtungen zu den Analysen in Edmund Husserls <i>Ideen</i>	176
§ 54. Die Einheiten des Sinnes und die Zusammenhangscharaktere der „Lebensbedeutung“	178
§ 55. Die Aufgabe der Unterscheidung von „Sinn“ und „Lebensbedeutung“ als die der Ursprungsherleitung der Sinnbildung aus der passiven Genesis	181
§ 56. Lebensbedeutung als Produkt der Sinnbildung und als Index für das passive Werden der Horizonte	181
§ 57. Relativität jeder Sinnbildung als einer Leistung im Miteinandersein – Absolutheit des Werdens des je eigenen Lebenszusammenhangs	185
§ 58. Die „Präsenz“ der Ganzheit des Lebenszusammenhangs als Voraussetzung von seelischer Entwicklung und intersubjektivem Fortschreiten der Erfahrung	187

§ 59. Die statischen Voraussetzungen im Vorbegriff der Assoziation  
und der ursprüngliche Begriff der assoziativen Horizontbildung 189

§ 60. Die statisch zugänglichen Verweisungen  
auf übergeordnete Sinnzusammenhänge der „Akte“ –  
kein Weg zum ganzen Lebenszusammenhang 193

### 3. Kapitel Erleben und Ganz-sein-Können

§ 61. Die Aufgabe der Auslegung des Sein-Könnens  
als Ganz-sein-Könnens  
und die Interpretation des alltäglichen Erlebnisbegriffs 195

§ 62. „Präsenz“ des Ganzen als Zeitproblem 195

§ 63. Statischer und ursprünglicher Begriff des Sein-Könnens.  
Freiheit als Ganz-sein-Können apriorisches Strukturmoment  
unseres natürlichen Selbstverständnisses 199

§ 64. Das Wissen um das Erleben-Können als historisch bedingte Form  
des Wissens um das Ganz-sein-Können 202

§ 65. Kurze Charakteristik der in den Reden von „Erleben“  
kundgegebenen Einstellung zum Lebensganzen 204

Verzeichnis der von Landgrebe zitierten Literatur 207

Nachwort von Karel Novotný und Hans Rainer Sepp 209